

Claudia Ostarek

## Der Grüne Hahn

Bevor es den Grünen Hahn gab, entstand der Grüne Gockel. 1999 wurde er aufgrund eines Synodenbeschlusses als Umweltmanagementsystem für Kirchengemeinden in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg eingeführt. Kirchengemeinden, die glaubwürdig umweltbewusst handeln und gleichzeitig Energie- und andere Betriebskosten einsparen wollen, können sich seitdem an einem Zertifizierungsprozess in Übereinstimmung mit dem europäischen Öko-Audit EMAS (freiwillige Umweltzertifizierung für Unternehmen und Organisationen) beteiligen. Umweltauswirkungen in einer Kirchengemeinde oder einer kirchlichen Einrichtung werden erfasst, bewertet und reduziert. Nach einem vorgegebenen Zertifizierungsprozess wird das Signet Grüner Gockel verliehen. In Württemberg, Bayern und Baden nennt sich das Zertifikat auch heute noch Grüner Gockel. Acht weitere Landeskirchen haben dieses speziell für Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen angepasste Umweltmanagement übernommen und nennen es Grüner Hahn.

### Aufwendiger Prozess

Die Datenaufnahme am Anfang des ersten Zertifizierungsprozesses ist sehr aufwendig. Sie braucht viel Zeit und Ausdauer. Es bilden sich kleine Umweltteams, die sich um den Prozess kümmern und Verbesserungsvorschläge in die leitenden Gremien der Gemeinde einbringen. Reinhard Benhöfer, Referent für Umwelt- und Klimaschutz der Landeskirche Hannover, sagt: „In Kirchengemeinden sind es 80% ältere Männer, die das Projekt ehrenamtlich voranbringen. Damit ist der Grüne Hahn neben den Posaunenchor, die inzwischen zur Hälfte aus Frauen und Männern bestehen, die einzige Gruppe, in der die Männer in der Mehrheit sind. Sie entdecken: hier kann ich das machen, was mich interessiert. Hier werden meine Gaben gefragt.“ Ralf Engelbrecht-Schreiner, Umweltmanagementbeauftragter der evangelischen Kirchengemeinde Gütersloh, die sich seit 2009 im Grünen Hahn engagiert, sagt: „Die erste Zertifizierung haben wir mit unglaublich viel Engagement gemacht.“ Seine Frau Erika Engelbrecht, Pfarrerin in der Gemeinde, er-

gänzt: „Ich sehe uns noch, wie wir im Haus der Kirche Stunde um Stunde herumgekrochen sind, um zu zählen, wieviel Glühlampen es gibt und wie viel Standby an den Elektrogeräten nicht ausgeschaltet wurden.“

### Die ersten Erfolge

Die ersten Erfolge sind beeindruckend: Der Verbrauch von Strom, Wasser und Gas sinkt. An den Diagrammen im Umweltbericht ist das wunderbar zu sehen. Geld wird dadurch eingespart. In vielen Gemeinden ist auf Naturstrom umgestellt worden. In Gütersloh gab es die Erfahrung, dass der Naturstrom günstiger war als der Strom der Stadtwerke. Das liegt mit daran, dass einige Zähler nicht mehr benötigt wurden und die Grundgebühr dafür wegfiel. Es gibt auch Synergieeffekte, wenn Gemeinden sich zusammenschließen und gemeinsam auf Ökostrom umstellen. Das war die Erfahrung in Suderburg. Beim Grünen Hahn geht es nicht nur um Gebäudemanagement, sondern auch um Arbeitssicherheit, Beschaffung und umweltbewusste Verkehrsmittel. So achtet man beispielsweise in Suderburg darauf, dass die Mitarbeitenden der Kirchengemeinde innerhalb des Ortes möglichst mit dem Fahrrad Dienstfahrten erledigen oder zu Tagungen in Hannover mit der Bahn fahren. Die Bereitschaft unter den Mitarbeitenden, Gewohnheiten zu verändern, ist nicht immer einfach. Reinhard Benhöfer: „Wenn man im Bereich Umwelt etwas machen möchte, dann drängt das stärker als in anderen Bereichen auf Veränderung. Wenn es gelingen soll, muss man wissen: Was motiviert Menschen, ihre Gewohnheiten zu ändern?“ Die Öffentlichkeitsarbeit spielt dabei eine große Rolle. Das Anbringen des Grünen Hahns am Gemeindehaus und die Übergabe des Zertifikats machen die Umweltteams und die Gemeinde stolz und bieten eine Identifikationsmöglichkeit. Über das Umweltengagement in Suderburg wurde im vergangenen Jahr eine Reportage im Deutschlandfunk gesendet. Es gab positive Reaktionen aus der Ukraine, Kalifornien und der Bretagne. Die Menschen vor Ort empfinden das als Wertschätzung und es motiviert die Aktiven, am Thema dranzubleiben. „Das

In Kirchengemeinden sind es 80% ältere Männer, die das Projekt ehrenamtlich voranbringen.



ist allerdings eins der größten Probleme“ sagt Günther Schröder. Vier Jahre gilt das Zertifikat. Schon bald danach beginnt der nächste Zertifizierungsprozess und ein neuer Umweltbericht muss erstellt werden. „Die ersten Jahre ist man euphorisch. Wenn die Arbeit zur Routine wird, dann ist es schwierig, die Begeisterung aufrechtzuerhalten. Auch jüngere Leute dafür zu begeistern ist ausgesprochen schwer.“

„Kirchengemeinden, die sich auf den Grünen Hahn einlassen, sind immer besondere Gemeinden“ sagt Reinhard Benhöfer „Das macht man nicht mit links. Es ist nichts für Leute, die ein kleines Projekt machen wollen, sondern für welche, die sagen: Wir brauchen eine langfristig systematische Arbeit.“ Entscheidend ist auch die Akzeptanz durch die Gemeindeverantwortlichen. Es ist wichtig, dass sie darin eine Chance sehen, nicht nur für den Umwelt- und Klimaschutz, sondern auch um engagierte Menschen für die Gemeinde zu gewinnen.

## Ausstrahlung nach außen

Ist der Grüne Hahn fester Bestandteil einer Gemeinde geworden, strahlt sie oft nach außen aus. Gunnar Waesch, ebenfalls Umweltmanagementbeauftragter der Kirchengemeinde Gütersloh, erzählt: „An uns haben sich viele Gemeinden im Kirchenkreis ein Beispiel genommen“. Auch die Stadtwerke in Gütersloh begannen Ökostromangebote zu entwickeln, nachdem die Kirchengemeinde zu Naturstrom gewechselt ist. Er selber ist gebeten worden, im Klimabeirat der Stadt mitzuarbeiten. Auch die katholische Kirche in Gütersloh macht sich inzwischen auf den Weg, ein Umweltmanagement einzuführen. Günther Schröder aus Suderburg wird oft und gerne im Rahmen seiner Tätigkeiten beim „Grünen Hahn“ aus der Region zu Themen aus dem Klima- und Naturschutz angefragt, wie z.B. Energieberatung in Häusern, Klimaschutz in der Landwirtschaft, Artenvielfalt in Gärten. Das Engagement im Projekt Grüner Hahn hat in Suderburg zu einem tieferen Nachdenken über die Zukunft geführt. Schröder: „Es geht darum, in der Breite Bewusstsein dafür zu schaffen, was wir für den Klima- und Umweltschutz tun können.“ Der Grüne Hahn ist in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover Teil eines umfassenden Klimakonzeptes geworden. Das Projekt wurde intensiviert, indem 2014/15 der Grüne Hahn auf Friedhöfe

ausgeweitet wurde. Reinhard Benhöfer: „Das ist deutlich erfolgreicher, weil ein Friedhof nicht so komplex ist wie eine Kirchengemeinde. Die Friedhöfe werden schöner, erhalten mehr Diversität, die Aufenthaltsqualität wird gesteigert und die Nachfrage nach Friedhofsflächen nimmt zu, weil diese Friedhöfe die Konkurrenz ausstechen. Die Einnahmen steigen und die Gebührendefizite kommen wieder in Ordnung.“

Die Kirchengemeinde Suderburg beteiligt sich seit 2016 am Projekt Grüner Hahn auf Friedhöfen. Die Evangelische Landeskirche Westfalen ist einen anderen Weg gegangen.

Sie hat neben dem Grünen Hahn ein eigenes Energiemanagement für Kirchengemeinden entwickelt. Die Kirchengemeinde in Gütersloh hat im Jahr 2020 entschieden, aufgrund des arbeitsintensiven Zertifizierungsprozesses und vieler anderer anstehender

Projekte den Grünen Hahn zurückzuschrauben und stärker in das westfälische Energiemanagement überzugehen. Gunnar Waesch: „Der Grüne Hahn ist sinnvoll, aber auch sehr aufwendig. Wir haben nur wenige Gebäude für die Zertifizierung vorbereiten können. In den anderen Gebäuden ist auch Optimierungsbedarf.“ Außerdem befindet sich die Gemeinde in einem umfangreichen Zukunftsprozess: Es ist noch nicht klar, welche Gebäude überhaupt erhalten bleiben. Die Gemeinde hat bereits fünf Kirchen abgeben müssen.

Auch wenn einige Landeskirchen inzwischen einen anderen Weg gehen, um den Umwelt- und Klimaschutz voranzubringen, bleibt der Grüne Hahn als eine gute Option erhalten und mit ihm sehr viele Ehrenamtliche, die Zeit und Energie für die Zukunft des Klima- und Umweltschutzes in den Kirchen investieren.



**Der Grüne Hahn ist sinnvoll, aber auch sehr aufwendig.**